

„Eine Komödie der Irrungen“

Wie Amerika zu seinem Namen kam

Gérard Foussier*

» Einige Gelehrte im ostfranzösischen Saint-Dié (seit 1999 Saint-Dié-des-Vosges) beschrieben 1507 das neue Bild der Welt, und da der Seefahrer Amerigo Vespucci aus Florenz als erster die neuen Küsten als Kontinent beschrieben hat, einigte man sich darauf, diesen Erdteil *Amerige* zu nennen, „*das Land Amerigos*“. Amerika also. Eine „deutsch-französische“ Geschichte.

Mit Unterstützung des Herzogs von Lothringen versuchen Dichter, Kartenzeichner und Drucker in Saint-Dié die bisherige Darstellung der Welt, gut zehn Jahre nach der Entdeckungsreise von Columbus, zu aktualisieren. Zweifellos liefert Amerigo Vespucci (1454–1512), ohne es je gewusst zu haben, den wichtigsten Impuls. Zum ersten Mal wird am 25. April 1507 auf der Buchmesse von Saint-Dié die Neue Welt dargestellt: Die erste Seekarte kommt aus Lothringen, sowie eine große Weltkarte und zwölf aneinanderhängende Kugelsegmente zum Ausschmücken eines Globus. Und in allen diesen Urkunden wird der

neue Erdteil *America* genannt. Martin Waldseemüller (1474–1520), der deutsche Kartograph im Gelehrtenkreis von Saint-Dié, zeichnet als Erster einen Kontinent von Alaska bis Patagonien, ohne zu wissen, was die neu entdeckten Küsten wohl hinter sich verbergen.

Vespucci hat diese Küsten nicht als Erster gefunden, nicht als Erster betreten, vielleicht hat er nicht mal Fuß auf diesem neuen Boden gefasst, er hat aber eine völlig fiktive Welt angenommen: das Inselland von Columbus habe nichts mit Indien zu tun und sei in Wirklichkeit ein Kontinent. Und Waldseemüller ist es, der die Vision mit einem

Le baptême de l'Amérique

C'est à Saint-Dié-des-Vosges que le continent américain, découvert en 1492, a reçu en 1507 – un peu par hasard – son nom de baptême. Le cartographe allemand Martin Waldseemüller, associé à plusieurs chercheurs au sein du *Collegium Vosgesium* au cœur de la Lorraine, a été le premier à présenter le Nouveau Monde sous une forme encore inconnue à l'époque, avec même un détroit qui ne sera construit à Panama qu'en... 1914.

Un seul original de cette carte, vendue à un millier d'exemplaires au début du 16^e siècle, est

conservé au château de Wolfegg, dans le Bade-Wurtemberg. L'histoire de ce nom de baptême, liée aussi à l'invention de l'imprimerie, n'a suscité l'intérêt des historiens qu'à partir de 1828 après la parution d'un ouvrage américain sur Christophe Colomb et une allusion, mal interprétée d'ailleurs, faite neuf ans plus tard par le chercheur berlinois Alexander von Humboldt.

America est en réalité le fruit de nombreux plagiats et erreurs de traduction, entre le latin, l'italien, le français et l'allemand.

Réd.

* Gérard Foussier ist Chefredakteur von *Dokumente/Documents* und Präsident des *Bureau International de Liaison et de Documentation* (B.I.L.D.).

Lothringen

43 Jahre nach der Krönung Karls des Großen (742–814) zum Kaiser wird das Reich unter den drei Söhnen aufgeteilt. Ludwig der Deutsche (806–876) und Karl der Kahle (823–877) verbünden sich gegen Lothar (795–855). Der Beistandspakt, der 842 in Straßburg beschworen wird, kann als erstes Kapitel der deutsch-französischen Geschichte gelten: Karl legt nämlich den Eid in althochdeutscher Sprache, Ludwig in altfranzösischer Sprache ab. Nach der Beilegung des Bruderkrieges behält Karl der Kahle, der Deutsch-Sprechende, den westlichen Teil des Reiches (also etwa das zukünftige Frankreich), während Ludwig, der Französisch-Sprechende, den östlichen Teil (also etwa das zukünftige Deutschland) behält. Lothar bekommt Italien und ein Mittelreich, das von der Nordsee bis zur Rhône und den Ostalpen reicht. Was übrig bleibt, trägt den Namen Lotharingen.

Lothringen ist immer eine begehrte Provinz gewesen. Auch im 15. Jahrhundert, als man dem Herzog von Anjou den Titel eines Herzogs von Lothringen verleiht. Herzog René II. (1451–1508) hat einen besonderen Feind, den Herzog von Burgund (1433–1477), bekannt seit 1467 als Karl der Kühne. Jahre der Verwüstungen erleben die Lothringer, bis René II. 1477 doch noch siegt. Diese Schlacht von Nancy, bei der Karl den Tod findet, bedeutet für Lothringen der Beginn einer ruhigeren Zeit. René ist beliebt und bemüht sich, alle zu belohnen, die ihm zu seinem Sieg verholfen haben. Vor allem die gebildeten Geistlichen bekommen hoch dotierte Positionen in den Domkapiteln von Nancy, Toul, Bar-le-Duc und Saint-Dié. Der Herzog besitzt zwar zahlreiche Titel (er ist unter anderem Herzog von Anjou, der Provence, von Sizilien, Ungarn und sogar König von Jerusalem), aber von den entsprechenden Gebieten, die auch der König von Frankreich nur zu gerne besitzen möchte, kann er höchstens träumen. René II., der nur



noch zwei kleine Herzogtümer besitzt, Lothringen und Bar, meidet wohlweislich die überflüssige Auseinandersetzung mit dem französischen König und zieht es vor, sich ausschließlich seinem Staat am Rande der Vogesen zu widmen. Lothringen, die letzte Gegend romanischer Sprache vor den Ländern germanischer Kultur, soll ein moderner, in Frieden lebender Staat werden, eine Drehscheibe für den in Italien entstandenen Humanismus. Hierfür werden Gelehrte aus ganz Europa geholt, sie erhalten wichtige Funktionen in der Politik und in der Kirche, bekommen fürstliche Gehälter und – sie haben so gut wie nichts zu tun.

In dem kleinen Ort Saint-Dié, der den Namen seines Gründers, des Mönchen Deodatus, trägt, befindet sich die Verwaltung der Gemeinde seit dem 10. Jahrhundert in den Händen eines Domherrenkapitels, das sein Geld durch Steuern und vom Weinverkauf bezieht. Seit dem

12. Jahrhundert werden dort auch Blei- und Silbergruben ausgebaut, was dem Herzog von Lothringen ermöglicht, seine eigene Währung fast ohne Außenhilfe zu prägen. Die Kirche von Saint-Dié erkennt die Autorität eines Bischofs nicht an, sie ist dem Heiligen Stuhl direkt unterstellt. Der Herzog von Lothringen ist auch Protektor der Kirche von Saint-Dié, er erwartet, dass er gewisse Rechte und Privilegien erhält.

Die Kirche genießt eine weitgehende Freiheit, die den Vertretern des Domkapitels ermöglicht, nicht nur im Bereich der Religion aktiv zu sein. Für die Förderung humanistischer Ziele fehlt weder Zeit noch Geld. So entsteht gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Saint-Dié ein „Gymnasium“ – kein Schulgebäude, wie Alexander von Humboldt 1837 behauptet, sondern ein Kreis, ein *Collegium* von Forschern, die aus persönlichem Interesse, aber auch aus Langleweiligkeit, beschließen, eine neue Ausgabe der etwa 1400 Jahre alten Ptolemäischen Geographie herauszugeben. Diese Geographie war seit dem 6. Jahrhundert in Vergessenheit geraten. G. F.

schlichten Strich übersetzt. Er zeichnet eine gerade Linie von oben nach unten, links von der neuentdeckten Küste. Diese Linie gibt dem amerikanischen Kontinent zufällig seine annähernd richtigen Konturen. Diese völlig imaginäre Westküste Amerikas trägt bei Waldseemüller den Namen *Terra ultra incognita*. Schon 1510 zeichnet der Schweizer Heinrich Glareanus (1488–1563) die Karte nach, was den Vorschlag aus Saint-Dié schnell verbreiten wird. 1520 wiederholt sich dann die Benennung in der venezianischen Ausgabe des Ptolemäus, wobei nur das nördliche Südamerika den Namen erhält. Erst 1538 wird der große Kartograph Gerhard Mercator (1512–1594) den ganzen Kontinent als eine Einheit darstellen, mit dem Namen *Ame* auf dem nördlichen und *rica* auf dem südlichen Teil. Die Wortschöpfung aus den Vogesen ist also nicht nur auf den Werken der Kartenzeichner zu sehen, sie hat bereits die Großen der Welt erreicht.



nach Indien ausfindig machen zu können. Martin Waldseemüller hatte mehr Glück mit seiner völlig improvisierten Darstellung des neuen Kontinents.

Die Karte Waldseemüllers erreicht im 16. Jahrhundert eine Auflage von etwa tausend Exemplaren. Ein einziges Blatt ist heute erhalten: es gehörte dem deutschen Geographen Johann Schöner (1477–1547) und wird in dem württembergischen Schloss Wolfegg auf-

bewahrt. *America* hat sich also durchgesetzt, die Visionen der Kartographen und Dichter von Saint-Dié haben sich durch die Entdeckung des Pazifischen Ozeans und des amerikanischen Festlands bestätigt. Trotzdem gibt Martin Waldseemüller, sechs Jahre nach der ersten Veröffentlichung, dem neuen Kontinent den eher neutralen Namen *Terra nova*. Und im Norden wird sogar Kuba als „*Teil Asiens*“ bezeichnet. Manche sehen darin den Beweis, dass die „Erfindung“ aus Saint-



Es sollte nicht bei dieser ersten, zufälligen, Erfindung des deutschen Kartographen bleiben: Waldseemüller hat sich eine Meerenge zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil des Kontinents ausgedacht, was erst 1914 mit dem Kanal von Panama zur Realität wird. Wie man damals den Fluss Gambia in Afrika als einen Weg nach Asien vermutete, glaubte man, etwa in Höhe der karibischen Inseln, ebenfalls einen Seeweg

Dié nicht von Waldseemüller stammt, sondern von den anderen Humanisten des Gelehrtenkreises. Und in der Tat verschwindet *America* quasi gleichzeitig mit dem Tod der anderen Gelehrten von Saint-Dié.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird ernsthaft nach den Gründen dieser Namensgebung geforscht. Per Zufall entdeckt der amerikanische Schriftsteller Washington Irving (1782–

1859), der einen Roman über Columbus schreiben will, ein Dokument in lateinischer Sprache aus dem Jahre 1507, das in Saint-Dié unter dem Titel *Cosmographiae Introductio* konzipiert, geschrieben und gedruckt wurde. Die Geschichte von Christoph Columbus, in der Irving 1828 zum ersten Mal Saint-Dié erwähnt, wird erst neun Jahre später vom Berliner Naturforscher Alexander von Humboldt (1769–1859) gelesen – und seinerseits falsch interpretiert.

Das Collegium Vosgesium

Die zufällige *America*-Entdeckung von Washington Irving ist auch eine Entdeckung des Gelehrtenkollegiums von Saint-Dié. Fünf Leute gehörten dem *Gymnasium Vosgesium* an:

- der Drucker Vautrin Lud (1448–1527) aus dem elsässischen Pfaffenhofen;
- sein Neffe Nicolas Lud, Sekretär des Herzogs von Lothringen;
- Jean Basin, Vikar und Notar des Kapitels;
- der Hellenist Matthias Ringmann (1482–1511), Leser der Druckereikorrekturen;
- und der deutsche Drucker und Landkartenzeichner Martin Waldseemüller aus Radolfzell.

Die Bildung von Gelehrtengruppen hatte bereits Tradition. Schon vor der Erfindung der Buchdruckkunst, als mehrere Schreiber mit der Hand umfangreiche Dokumente abschreiben, müssen sich weltliche und geistliche Auftraggeber zusammenschließen: der eine liefert das Material, meistens Pergament; der andere das Geld dafür; ein dritter sucht sich die abzuschreibenden Dokumente; ein vierter fungiert als Vermittler zwischen dem Schreiber und dem zukünftigen Besitzer. Wenn es darum geht, nicht nur zu kopieren, sondern zu analysieren, zu ergänzen, zu vergleichen, müssen sich mehrere Personen zusammenschließen: Mäzen und Dichter, Geograph und Kartograph, Übersetzer und Drucker.

Der Elsässer Vautrin Lud, seit 1490 Kaplan des Herzogs, ist seit 1484 Domherr in Saint-Dié, dem Geburtsort seiner Mutter. Nach dem Tode seines Bruders Jean Lud im Jahre 1504 übernimmt er dessen Funktionen als Generalmeister aller Silber-

gruben Lothringens. Dies bedeutet für ihn eine gewisse finanzielle Sicherheit. Er hat die Unterstützung des Herzogs und des Bischofs von Toul. Und dies nicht nur bei seinen vielen Verwaltungsaufgaben, sondern auch bei seinen leidenschaftlichen Initiativen im Bereich der Astronomie und der Erdkunde. Noch bevor er die Texte von Vespucci gelesen hat, erfindet Vautrin Lud eine Art stereographische Projektion des Globus: eine mobile Scheibe mit den meisten bis dahin bekannten Orts- und Ländernamen wird auf einer größeren festen Scheibe gedreht, worauf der Tag in 24 Stunden unterteilt ist. Diese Darstellung der Welt ist sicherlich von anderen Arbeiten beeinflusst worden, unter anderem von der Theorie über die Perspektive, die sein Amtsbruder und Kollege Jean Pélerin (1445–1524), Domherr von Toul, verfasst hat. Pélerin beschäftigt sich in erster Linie mit Architektur, aber auch die Geographie und die Kartographie lassen ihn nicht gleichgültig. Mit Pélerin wird Vautrin Lud das *Gymnasium Vosgesium* gründen. Sein Neffe Nicolas, Sohn seines älteren Bruders Jean Lud, im Gegensatz zu den anderen Gelehrten kein Kirchenmann, ist mit dem Druckwesen vertraut: er hat bereits ein Buch des Dichters Jean Basin in lateinischer Sprache über die Kunst des schönen Schreibens und des schönen Redens in Saint-Dié drucken lassen.

Der vierte im Bunde kommt wie Lud aus dem Elsass: Matthias Ringmann ist in Eichhoffen geboren, er hat an der Universität Heidelberg Theologie und Mathematik studiert, dann bis 1503 Griechisch, Kosmographie, Philosophie und Mathematik in Paris. Nach seinem Studium zieht er nach Straßburg, wo er als Korrektor in einer Druckerei arbeitet. Im März 1507 erscheint sein Hauptwerk, wofür er fünf Monate Arbeit investiert hat: die Übersetzung der Werke von Julius Cäsar ins Deutsche. Einige Wochen später kommt er nach Saint-Dié, wo das *Gymnasium Vosgesium* kurz vor dem Drucken der neuen Geographie von Ptolemäus steht.

Noch einen Technokraten hatte sich Vautrin Lud vorher aus Straßburg geholt – gegen üppiges Gehalt und mit der Garantie verbunden, innerhalb eines Gelehrtenkollegiums frei arbeiten zu dürfen. Dieser Technokrat heißt Martin Waldseemüller, er ist 1474 im deutschen Radolfzell ge-

boren. Martin Waldseemüller, Matthias Ringmann, Vautrin und Nicolas Lud kennen sich mindestens schon zwei Jahre, seitdem alle vier einen Reisebericht von Vespucci entdeckt und in Straßburg unter dem Titel *De Ora Antarctica* nachgedruckt haben. 1508 veröffentlicht Waldseemüller in Straßburg eine kleine Abhandlung über sein Lieblingsthema, über *Architectura et Perspectiva Rudimenta*. Das Ganze ist schlicht und einfach ein Plagiat. Nicht Waldseemüller ist der Autor, sondern der Domherr von Toul, der diesen Text schon 1505, unter dem Titel *De Artificiali Perspectiva*, geschrieben hat. Und dieser Domherr heißt ... Jean Pélerin.

Ein gemeinsamer Nenner ist bei allen fünf Gelehrten zu finden: nicht nur die Neugierde, sondern auch die etwa fünfzig Jahre vorher erfundene Buchdruckkunst. Vautrin Lud beschäftigt sich mit Landkarten, Nicolas Lud ist Buchdrucker, Jean Basin ist Autor, Matthias Ringmann arbeitet in einer Druckerei, ebenso der deutsche Kartograph Martin Waldseemüller.

Der Herzog ist von der Entwicklung der Buchdruckkunst begeistert. Allerdings ist er sich der Gefahren bewusst, die die neue Technik mit sich bringt. Druckerzeugnisse, die schnell unter das Volk kommen können, müssen, so René II., unter Kontrolle bleiben. Zum Beispiel unter der Kontrolle der Kirche. 1507 entsteht in Saint-Dié die ersehnte Druckerei, eine Druckerei für Gelehrte, wo nur Texte in geringer Auflage und nur in römischer Schrift hergestellt werden können. Also ein Betrieb für Auserwählte, für Gelehrte – ganz im Zeichen des Humanismus.

Begehrte Reiseberichte

Seitdem Christoph Columbus glaubt, 1492 einen neuen Seeweg nach Indien gefunden zu haben, sind Berichte und Logbücher aus Spanien und Portugal trotz Geheimnistuerei besonders populär. Die italienischen Bankhäuser schicken ihre Spione, Schiffe werden in den Häfen von Agenten beobachtet, Kapitäne und Matrosen werden diskret ausgefragt, Berichte werden nach Genua, Venedig und Nürnberg geschickt. Nur die großen Seefahrer haben absolute Redefreiheit, sie schreiben an ihre Auftraggeber, an ihre Freunde. Ihre

Berichte werden kopiert, an weitere Freunde geschickt, manchmal auch an Buchdrucker und Gelehrte, die sie ins Lateinische übertragen.

Irgendwann erhält das *Collegium* von Saint-Dié einen Bericht aus Lissabon. Es ist der Bericht des Seefahrers Amerigo Vespucci, eine französische Übersetzung aus dem Italienischen. Der Latinist und Dichter Jean Basin wird um eine Übersetzung ins Lateinische gebeten. Latein war damals die gemeinsame Sprache der Kirchenleute, aber auch der Gelehrten aus allen Ländern. Hie und da beginnen nationale Sprachen sich zu entwickeln – in Italien mit Dante, in Frankreich mit François Villon, in England mit Chaucer. Aber diese so genannten „vulgären“ Sprachen (weil eben vom gemeinen Volk, also von einer großen Mehrheit der Bevölkerung und nicht nur von einer Elite gesprochen) werden nur bei literarischen Werken niedrigen Ranges benutzt, für den Roman



und für die Dichtung. Nicht für die Wissenschaft. Latein hingegen bleibt die Unterrichtssprache an den europäischen Universitäten, es bleibt die Amtssprache der Behörden und der Philosophen. Auffallen wird der deutsche Kartograph Waldseemüller zunächst wegen einer zweifelhaften Übersetzung.

Christophorus Columbus, admiralis maris Oceani heißt bei ihm *Christoffer Däubler, Wunderer des Meers Oceani* – Columbus hatte er von *columba*, die Taube, abgeleitet und aus einem Admiral hatte er einen Bewunderer gemacht (im Französischen: *amiralladmirer*).

Wie der Reisebericht von Vespucci nach Saint-Dié kam, ist bis heute ungeklärt. Der Österreicher Stefan Zweig (1881–1942) war sicherlich einer der ersten Schriftsteller, der den Versuch unternahm, alle Thesen zusammenzufassen, die mit der Persönlichkeit von Vespucci zu tun haben. In der Bibliothek der *Yale University* in Connecticut arbeitete er 1941 an dem kleinen Buch, das 1944, zwei Jahre nach Zweigs Freitod im brasilianischen

Petropolis, unter dem Titel *Amerigo – Die Geschichte eines historischen Irrtums* zunächst in Stockholm erscheint. Beweise und Gegenbeweise, Thesen und Antithesen werden auf knapp siebenzig Seiten geliefert. Sein Fazit: „*Wo immer eine Urkunde über das Leben Vespuccis vorliegt, rühmt sie ihn als ehrlichen, verlässlichen, kenntnisreichen Mann. Und wo immer wir eine Druckschrift von ihm zur Hand nehmen, finden wir Großsprecherei, Unwahrheiten und Unwahrscheinlichkeiten.*“

Die „*Komödie der Irrungen*“ (so Zweig) beginnt etwa 1503. In Paris und Florenz werden Flugblätter entdeckt, Briefe eines gewissen Albericus Vespuccius, in lateinischer Sprache, gerichtet an Pietro Francesco de Medici und an dessen Sohn Lorenzo aus Florenz. Im Gegensatz zu den sonstigen Berichten dieser Zeit, die sehr trocken und langweilig sind, ist der Brief von diesem unbekanntem Vespuccius eher lustig und locker geschrieben. Gerade das ist das Sonderbare: Wer nach Indien auf Schiffen fuhr, konnte meistens nicht schreiben; und wer schreiben konnte, der beschäftigte sich in erster Linie mit den Fakten der Seefahrt in seinem Fachjargon. Berichterstatter Vespucci erscheint durch diese Schriften als der erste Journalist auf Seeabenteuern.

Europäische Bestseller

Drei Briefe von Vespucci an die Medici sind im 18. Jahrhundert entdeckt worden, dann aber von den Biographen des italienischen Seefahrers als falsch bezeichnet worden. Zwei Dokumente hingegen gelten heute noch als unanfechtbar: Das erste (*Mundus Novus*) ist ein kurzer Bericht über seine ersten drei Reisen. Beim zweiten Dokument handelt es sich um eine Zusammenfassung seiner vier Reisen. Kopien des *Mundus Novus* gehen nach Lissabon, schließlich haben die Portugiesen das Unternehmen finanziert. Bartolomeo Giocondo, der Mann, den der König von Portugal nach Sevilla geschickt hatte, um Vespucci zu einer dritten Reise zu bewegen, hat wahrscheinlich eine dieser Kopien an einen Verwandten geschickt, Giovanni da Verona, genannt Fra Giocondo (1433–1515), einen bekannten italienischen Architekten, der nach Frankreich zog, um sich am Bau des Loire-Schlusses von Amboise zu beteiligen (von

1499 bis 1507 wurde Fra Giocondo mit dem neuen Bau der Notre-Dame-Brücke in Paris beauftragt). Der Architekt übersetzt den Brief Vespuccis aus dem Italienischen ins Lateinische, damit des-



sen Inhalt den Gelehrten zugänglich wird. Der Pariser Buchhändler Jehan Lambert lässt dann das Werk drucken. Untertitel: *Mundus Novus*. 1505 veröffentlicht Matthias Ringmann das Werk in Straßburg, zusammen mit einem Gedicht von 22 Zeilen, das er selber als Vorwort zu dem Vespucci-Bericht geschrieben hat. Insgesamt 14 Broschüren werden innerhalb von zwei Jahren in Italien, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden veröffentlicht. Erst ab 1506 erscheinen deutsche Übersetzungen der Pariser Ausgabe von Lambert in Nürnberg, Leipzig, Rostock und Straßburg, sowie holländische in Antwerpen und italienische – als Rückübersetzung wohlgemerkt – in Mailand und Venedig, in Basel und Paris: Ein Bestseller auf dem ganzen europäischen Kontinent. Es gibt also viele Varianten der Vespucci-Berichte. Nach etlichen Übersetzungen und Überlieferungen quer durch Europa gilt nun Vespucci als derjenige, der die Neue Welt gefunden hat. Daher vielleicht das Interesse der Gelehrten von Saint-Dié. Sicher ist nur, dass jemand in Lissabon eine französische

Version nach Straßburg geschickt hat. Ein anderer hat sie vielleicht als einen persönlichen Bericht von Vespucci dem Herzog René vorgestellt. Und damit das Ganze noch glaubwürdiger erscheint, wurde einfach behauptet, dass Vespucci seinen Brief an den Herzog von Lothringen in französischer Sprache geschrieben und der Dichter Jean Basin ihn ins Lateinische übersetzt hat. Matthias Ringmann und Martin Waldseemüller liefern ein Widmungsgedicht und ein Vorwort an den Kaiser Maximilian. Auf der Suche nach politischer Unterstützung verliert aber die Wissenschaft an Objektivität und in der Tat häufen sich die Fehler. Da, wo Vespucci persönlich an „*Magnificenza Soderini*“ geschrieben hatte, erscheint die Anrede in der Version von Saint-Dié als „*illustrissimus rex Renatus*“. Und auch den italienischen Vornamen Amerigo hat der Franzose falsch in *Americus* übersetzt – vielmehr müsste der Florentiner im Lateinischen *Albericus* heißen. Möglicherweise hat Jean Basin ein Manuskript in der Hand gehabt, das bereits solche Fehler aufweist.

Das *Gymnasium Vosgesium* wollte die Neue Welt nicht nur neu zeichnen, sondern auch neu beschreiben. Ein kleiner Text wird zunächst verfasst und als Beiheft zu der Karte geliefert: es ist die *Cosmographiae Introductio*, also die Einleitung zu dem neuen Weltatlas. Darin erklären die Gelehrten von Saint-Dié ihre Absicht, eine neue Geographie zu veröffentlichen, da sich die Welt der Antike inzwischen gewaltig verändert hat. Es ist auch die Absicht, all jene Teile der Welt zu beschreiben, die Ptolemäus unbekannt gewesen sind. Das Beiheft aus Saint-Dié war nicht als Taufdokument gedacht. Der Name *America* ist nur ein Nebenprodukt am Rande des neunten Kapitels.

Das Ende des Collegiums

Die letzte Druckerarbeit aus Lothringen ist 1510 eine Grabrede für den Herzog von Lothringen. Ab 1511 beginnen die Schwierigkeiten: Ringmann wird schwer krank und stirbt; Vautrin Lud hat Geldprobleme, seitdem sein Mäzen gestorben ist; die Herausgabe der *Geographie von Ptolemäus* muss verschoben werden, sie erscheint erst 1513 in Straßburg. Waldseemüller zeichnet weitere Karten, unter anderem die Seekarte, wo er plötz-

lich auf den Namen *America* – die historische Erfindung des *Gymnasium Vosgesium* – verzichtet. 1520 stirbt der Kartograph als Stiftsherr in Saint-Dié, Vautrin Lud stirbt sieben Jahre später. Das Werk, das die ptolemäischen Vorstellungen ersetzen sollte, ist nicht mehr in Saint-Dié erschienen, sondern 1513 in Straßburg.

Lange vor der Anbindung Lothringens zum französischen Königreich im Jahre 1766 und vor dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 wird die Tradition des *Gymnasium Vosgesium* aufgegeben. Aber die zufällige Entdeckung des amerikanischen Historikers Washington Irving im Jahre 1838 hat die französisch-amerikanischen Beziehungen umso intensiver gefördert. Etliche Ausstellungen und Kongresse haben die kleine



Stadt in den Vogesen in den Vereinigten Staaten bekannt gemacht. Hundert Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung Amerikas beschließt Frankreich, den Amerikanern eine Freiheitsstatue, die die Freiheit symbolisieren soll, zu schenken. 1884 wird das kolossale Denkmal, das heute vor der Stadt New York auf *Liberty Island* steht (und als Kopie in Paris auf einer Insel inmitten der Seine), offiziell überreicht, vom französi-

schischen Regierungschef und Außenminister Jules Ferry – geboren 1832 in Saint-Dié.